



Priesterschaft – ein heiliger Stamm, der Gott gehört, die Großtaten Gottes zu verkünden. Das hat Schwester Euthymia ganz konkret getan. In dem Augenblick, wo sie russische Kriegsgefangene auf ihre Schulter nahm - also Feinde - und die Treppe hochschleppte, um ihnen zu helfen, weiterleben zu können, da hat sie die Großtat Gottes in dieser Geste verkündet: Dass kein Mensch vor Gott gering ist, und dass es für Ihn nicht Feinde und Fremde, sondern nur Nächste gibt.

Die Großtaten Gottes zu verkünden, das ist auch der Sinn dessen, was am Altar und Ambo in Wort und im Sakrament der Eucharistie geschieht, denn: Gibt es eine größere Tat Gottes als die, dass Er sich erniedrigt und für uns ein kleines Stück Brot wird, ein Schluck Wein, dass Er sich hingibt bis zum Vergießen Seines Blutes, bis zur Hingabe Seines Lebens am Kreuz? Das wird am Altar gefeiert! Das hält Er bis zur letzten Minute durch gegenüber allen Menschen, auch denen, die sich vergangen haben wie der Zachäus, der Zöllner, der Oberbetrüger von Jericho: „*Heute muss ich bei dir zu Hause sein*“ (Lk 19,5). Das sagt er jedem Menschen und lädt ihn ein: Steig herunter von dem, was Dich vielleicht im Augenblick fernhält oder höchstens mir gegenüber vorwitzig macht: „*Steig herunter, heute muss ich*“ – ‚muss ich‘ steht da! – „*bei dir, in deinem Haus zu Gast sein.*“

Das gilt heute in einer ganz eigenen Weise im Raum dieser Kapelle, es gilt aber auch für jeden Einzelnen von uns als Einladung, als Aufforderung, als Bitte und Hinweis. Da kann man dann sagen: „*Die Freude an Gott ist unsere Kraft,*“ die so weit geht, dass Er bei mir, ja, bei Ihnen - trauen Sie sich es zu, sich das zu sagen -, zu Gast sein will. Das verkünden wir im Wort hier am Ambo, das verkünden wir am Altar in der Eucharistie. Deshalb werden diese Gebrauchsgegenstände in besonderer Weise wertgeschätzt und in Besitz genommen durch die Zeichen, wie wir das heute erleben.

Deshalb nehmen wir den Ambo in Besitz mit dem Zeichen, mit dem wir selber sinnbildhaft und konkret in die Gemeinschaft derer aufgenommen worden sind, die der 1. Petrusbrief „*das heilige Volk Gottes*“ (1 Petr 2, 9). nennt, nämlich in der Taufe. Deswegen wird der Altar gleich mit dem Wasser besprengt - so wie wir alle zu Beginn der hl. Messe -; er wird getauft.

Und er wird gesalbt mit dem hl. Chrisam, so wie wir in der Firmung gesalbt worden sind, gestärkt wurden, um fähig zu sein, auch in den Bedrängnissen und Nöten die Großtaten Gottes zu verkünden und daran festzuhalten: „*Die Freude an Gott ist unsere Stärke,*“ denn Er will, Er muss bei mir zu Gast sein.

Dann brennt das Feuer. Wie ein wunderbares Spiel können wir das erleben, weil es deutlich machen will, dass Gott sich im Feuer Seiner Liebe, Seines Geistes für uns hat vollständig aufzehren lassen, so wie das Feuer sich verzehrt und uns einlädt, für Ihn Feuer und Flamme zu sein.

Das sind die Bilder und Symbole dieser Stunde, die Sie, liebe Schwestern, stärken sollen in Ihrem Christsein, auf Ihrem Weg, den Sie jetzt gehen – im Alter, in der Gebrechlichkeit, in der Mühsal, in der Erfahrung, nicht mehr so viel zu können –, daran festzuhalten und sich daraus Kraft geben zu lassen.

Liebe Schwestern und Brüder, auch Sie alle, die Sie nicht zur Gemeinschaft der Clemensschwester gehören, aber durch die Taufe ebenfalls eingegliedert sind in dieses Volk Gottes, Sie sind wie lebendige Steine, die über die Kapelle hinaus deutlich machen: Wir sind das Volk Gottes, Sein lebendiger Bau, das Haus, in dem Er zu Gast sein will. Deshalb lassen

wir uns stärken durch Sein Wort, um gefestigt zu werden in dem, was in der Taufe begonnen, in der Firmung bekräftigt wurde und in jeder Eucharistie genährt wird, damit wir – manchmal mehr, manchmal weniger – Feuer und Flamme sein können für Gott und für die Menschen.

Auch Euthymia hier wieder als Beispiel: Was hat sie durchgemacht in der Pflege der Kranken - bis zur Erschöpfung! Wahrscheinlich war es das größte Opfer für sie, aus der Krankenpflege in die Wäscherei zu wechseln, und es da auf ähnliche Weise in Liebe zu tun, was man ihr auch brachte: „Bring es her, ich versuche es sauber zu machen.“ Das war damals nicht irgendeine Waschmaschine mit einem Trockner daneben - wie wir das heute haben -, sondern das war handfeste, schwere Arbeit, und sie tat es aus Liebe und war damit Feuer und Flamme für die Kranken, denen diese Wäsche galt, für ihre Mitschwestern und für den Dienst am Nächsten und erst recht für den, den sie immer wieder neu am Altar aufsuchte, um aus der Kraft der Eucharistie zu empfangen: „*Die Freude an Gott ist auch meine Stärke.*“

Amen.